

Studenten aus vielen Nationen in Lindau

Gute Bedingungen beim Max-Planck-Institut locken / Promotion zur Physik des Sonnensystems

Das Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung in Lindau bildet wissenschaftlichen Nachwuchs aus. In der „International Max Planck Research School (IMPRS) on Physical Processes in the Solar System and Beyond at the Universities of Braunschweig and Göttingen“ absolvieren derzeit knapp 50 Studenten ein dreijähriges Promotionsstudium.

In Deutschland gibt es etwa 150 Max-Planck-Research-Schools, an denen Studenten die Möglichkeit bekommen, auf einem bestimmten wissenschaftlichen Gebiet zu promovieren. In Lindau ist dies seit 2002 die Physik des Sonnensystems. Jährlich finden so etwa 15 bis 20 Studenten aus dem In- und Ausland den Weg ins Eichsfeld.

Viele der angehenden Wissenschaftler kommen vor allem wegen der guten Forschungsmöglichkeiten ans Max-Planck-Institut nach Lindau. Diese reichen von der Instrumentierung und Beobachtung über Datenanalyse und Interpretation bis hin zu Simulation sowie theoretischer Modellierung. „Ich denke, dass wir unseren Studenten ein sehr gutes Umfeld



Vorlesung im Max-Planck-Institut: Interessiert verfolgen die angehenden Wissenschaftler aus vielen Nationen den Vortrag von Peng Ruan aus Peking.

bieten. Neben den zahlreichen Forschungsmöglichkeiten hat jeder Student mehrere feste Ansprechpartner“, erklärt Dieter Schmitt, Koordinator an der IMPRS in Lindau. Das geschieht in Zusam-

menarbeit mit der Georg-August-Universität Göttingen und der Technischen Universität Braunschweig. „Dreiviertel der Studenten arbeiten hier am Institut für ihre Doktorarbeit, die übrigen an den Universitäten in Göttingen und Braunschweig“, berichtet Schmitt. Die Ausbildung an der IMPRS dauert in der Regel drei Jahre. In dieser Zeit erhalten die Studenten eine Förderung, deren Hauptanteil die Max-Planck-Gesellschaft trägt.

Breite Ausbildung

Das Lehrprogramm beinhaltet den gesamten Bereich des Sonnensystems. Es garantiert daher eine breite, interdisziplinäre und fundierte wissenschaftliche Ausbildung. Das wissenschaftliche Programm wird durch Kurse in numerischer Physik, Welt-

raumtechnologie und Projektmanagement ergänzt, so dass die Karrieremöglichkeiten für die Studierenden erheblich gesteigert werden. Das gesamte Lehrangebot ist in englischer Sprache.

Neben den Kursen findet in jedem Jahr eine einwöchige Exkursion statt. Schmitt: „Für gewöhnlich fahren wir dann in eine Einrichtung in der näheren Umgebung.“ Anders war dies im Jahr 2006, als die Studenten den Weg in die Türkei antraten, um vor Ort eine totale Sonnenfinsternis zu beobachten. „Das war eine Ausnahme. Natürlich wollten wir uns solch ein seltenes Ereignis nicht entgehen lassen.“

Nur wenige Absolventen bleiben nach ihrer Ausbildung am Max-Planck-Institut. Der Großteil findet seinen Arbeitsplatz an anderen renommierten Einrichtungen wie

dem NASA Goddard Space Flight Center in Greenbelt, dem Astronomical Institute in Utrecht oder der Cambridge University. Zwei Absolventen haben die Otto-Hahn-Medaille der Max Planck Gesellschaft erhalten, drei weitere freuten sich über den Berliner-Ungewitter-Preis der Universität Göttingen, und ein Absolvent wurde mit dem Heinrich-Büssing-Preis der Technischen Universität Braunschweig ausgezeichnet.

Dieter Schmitt: „Uns freut es natürlich sehr, wenn die Ausbildung unserer Studenten erfolgreich war. Aber nicht jeder von ihnen bekommt auf Anhieb eine Festanstellung. Die meisten Absolventen nehmen zunächst eine zeitlich befristete Postdoc-Stelle an, auf der sie sich einen Namen machen müssen.“

Kristin Kunze



Im Einsatz: Studenten der Research-School informieren Kindergarten-Kinder beim Land der Ideen über die Geheimnisse des Sonnensystems.

EF

Aus 34 Ländern ins Eichsfeld

Gleich im Eingangsbereich des Max-Planck-Institutes in Lindau wird der Besucher auf eine große Weltkarte aufmerksam. Aus den einzelnen Ländern ziehen sich Bindfäden zum äußeren Rand der Karte. Dieser wird von Bildern ehemaliger und aktueller Studenten geschmückt. Für den Betrachter entsteht das Bild



N. Oklay

eines internationalen Netzwerks. International-Max-Planck-Research-School, der Name sagt es bereits: Die Einrichtung in Lindau ist geprägt von den verschiedensten Kulturen. Bisher fanden Studenten aus 34 Nationen den Weg ins Eichsfeld.



P. Kobel

Unter ihnen ist auch Nilda Oklay aus der Türkei. Die 26-jährige Studentin lebt in einem der Gast-Appartements, die die Schule für ihre



M. Drahus

zwei Jahre dort zu wohnen.

In die Stadt hat es Philippe Kobel gezogen. Der Schweizer hat bereits



M. Wiese

zwei seiner drei zu absolvierenden Jahre hinter sich gebracht und ist vor allem von der Gemeinschaft, die innerhalb der Studentengruppe herrscht, begeistert.



C. Tubiana

„Heute Abend ist zum Beispiel eine große Party. Ansonsten treffen wir uns zu Spielabenden und Ausflügen oder gehen gemeinsam zum Sport.“ Wie beispielsweise



Internationales Netzwerk: Eine Weltkarte zeigt, woher die Studenten stammen.

Tietzek

auch Michal Drahus aus Polen. „Wenn ich abschalten will, gehe ich in Göttingen zum Klettern“, erzählt der 26 Jahre alte Student, der seine Doktorarbeit aus dem Bereich der Kometen schreibt.

Mit der Mondoberfläche beschäftigt sich Manuela

Wiese aus Berlin. Studiert hat sie Physik an den Universitäten in Heidelberg und Jena. Im Internet erfuhr sie von dem Angebot des Max-Planck-Institutes und war sofort Feuer und Flamme. Im letzten Jahr ihrer Ausbildung befindet

sich die Italienerin Cecilia Tubiana. Ihre Entscheidung, aus dem sonnigen Süden in den durchwachsenen Norden Europas zu gehen, hat sie nie bereut: „Ich fühle mich in Deutschland und im Eichsfeld richtig wohl.“

kku

Adelebsen Dransfeld Hann. Münden

Jörn Barke (bar) 0551/901-729
Gerald Kräft (ft) 0551/901-732
Michael Caspar (mic) 0551/901-774
lokales@goettinger-tageblatt.de

Resolution für Bleiberecht

Beschluss im Stadtrat

Dransfeld (ft). Der Rat der Stadt Dransfeld setzt sich für den Verbleib der von der Ausweisung bedrohten algerischen Flüchtlingsfamilie Sardi/Harti ein. In einer am Mittwochabend beschlossenen Resolution appellieren Rat und Verwaltung an Landrat Reinhard Schermann (CDU) sowie an Landtags- und Bundestagsabgeordnete, einen Weg zu finden, damit sie nach 16 Jahren in Dransfeld bleiben kann.

Die Familie nehme an gesellschaftlichen Leben teil. Es bestünden vielfältige soziale Kontakte und sie seien dadurch in der Stadt integriert, heißt es in der Resolution. In Algerien wäre das Schicksal der Familie ungewiss. „In Dransfeld haben sie ihre Heimat gefunden; hier wollen sie leben und auch einer Arbeit nachgehen, um damit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.“

Geheime Abstimmung

In geheimer Abstimmung wurde die Resolution mit zehn gegen vier Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Eine Verschiebung in den nichtöffentlichen Teil auf Wunsch der CDU war zuvor abgelehnt worden. Es gehe auch um Probleme eines der Kinder in der Vergangenheit, die man nicht als Kavaliersdelikte verharmlosen solle, sagte Jan Thomas Geyer (CDU). Aus humanitären Gründen könne man zustimmen, denn es könne nicht sein, dass jemand nach so einem langen Zeitraum gehen solle. Sippenhaft sei vor 60 Jahren abgeschafft worden, sagte Bürgermeister Rolf Tobien (SPD). Der inhumane Charakter der Ausweisungspolitik in Niedersachsen rechtfertige es sich dagegen einmal zur Wehr zu setzen, so Ulfert Eilers (SPD). Anonyme Schreiben, die diffamierten, sollten im Rat keine Rolle spielen.

Gleichen Radolfshausen Eichsfeld

Britta Eichner-Ramm (be) 0551/901-783
Gero Franitza (fra) 0551/901-733
Ulrich Schubert (us) 0551/901-731
lokales@goettinger-tageblatt.de

Ortsrat will selbst streichen

Ischenrode (us). Der Ortsrat will das Dorfgemeinschaftshaus inklusive Jugendraum renovieren. Das beschlossen die Mitglieder während ihrer jüngsten Sitzung einstimmig – und setzen dabei auf viel Eigenleistung. „Wir wollen selbst kräftig mit anpacken, um Kosten zu sparen“, sagte Ortsbürgermeister Martin Wüstefeld (Wählergemeinschaft). Viel Eigeninitiative und Hilfe erwarte der Ortsrat aber auch von den Jugendlichen. Finanzieren wollen die Politiker neue Tapeten, Farbe, „und vielleicht Gardinen“ aus dem eigenen Etat und mit Zuschüssen der Gemeinde. Sorgen bereite allerdings die Heiztechnik im Gemeinschaftshaus. Die Elektroheizung sei alt, verbrauche viel Strom und werde nicht mehr lange halten, so Wüstefeld. „Da müssen wir vielleicht nächstes Jahr ran.“

